

landa und darüber hinaus. Allein das Wagnis, ein solch komplexes Thema aufzugreifen, verdient große Anerkennung.

Die Studie ist übersichtlich gegliedert. Eine Zusammenfassung des in englischer Sprache verfassten Buches findet man gleich zu Beginn. In sechs Hauptkapiteln, denen eine Einleitung vorangestellt ist und zur Abrundung ein Epilog folgt, wird das Thema abgehandelt. Der Anhang besteht aus Tabellen, die den Katalogteil der Arbeit bilden.

In der Einleitung führt der Verfasser den Leser geschickt in die Thematik ein und gibt die Fragestellungen vor, unter denen diese Quellen betrachtet werden: Was verraten die Täfelchen über das wirtschaftliche Verhalten? Was lernen wir über die wirtschaftlichen Aktivitäten? Und welche weiteren Schlüsse erlauben die Inschriften zur antiken Wirtschaft? Nach dieser Einleitung wird die Materialgrundlage besprochen, was an sich auch in einem separaten Kapitel hätte erfolgen können.

Die ersten der Tablets wurden 1973 entdeckt, und bis zum heutigen Tag kommen bei Ausgrabungen immer wieder neue ans Licht. Die typischen Vindolanda-Täfelchen sind kaum größer als Postkarten und bestehen aus dünnem Holz. Sie sind ähnlich wie Papyri mit Tinte beschrieben. Das Holz diente in dieser Region also als preiswerter Ersatzstoff für Papyrus. Die Schreibtäfelchen wurden als Abfall beseitigt und landeten in Planierschichten, worin anaerobe Bedingungen herrschten, so dass das organische Material erhalten blieb. Insgesamt verteilen sich die Funde auf fünf Perioden beziehungsweise Bauphasen des Kastells, wovon die älteste zwischen 85 und 92 n. Chr. datiert wird und die jüngste zwischen 120 und 128 n. Chr. Sie stammen also ausschließlich aus der frühen Phase des Kastells und entstanden in einem Zeitraum von kaum mehr als fünfzig Jahren.

Obwohl einige in Fundkonzentrationen zusammen aufgefunden wurden, handelt es sich doch keineswegs um geschlossene Archive. Auch trägt der oft fragmentarische Zustand dazu bei, dass nicht der gesamte Inhalt der Dokumente rekonstruiert werden kann. Die Materialgrundlage für die Studie bilden die Inschriften, die in den drei Corpora zu den Vindolanda-Täfelchen (Tab. Vindol. I–III) publiziert sind. Hierbei werden allein solche berücksichtigt, welche nach Meinung des Verfassers wirtschaftliche Transaktionen beinhalten. Ein Text kann mehrere derartige Vorgänge zum Gegenstand haben. Bedauerlicherweise wird nicht die Gesamtanzahl genannt, weshalb dies mühsam aus dem Katalog ausgezählt werden muss. Demnach werden in 101 Texten 506 Transaktionen mitgeteilt. Deren Verteilung wird in zwei Diagrammen abgebildet. In dem ersten wird die Anzahl der Geschäftsvorgänge nach Perioden aufgeteilt. In dem zweiten Diagramm wird deren Anzahl per Fundkomplex dargestellt. Dabei wird deutlich, dass die meisten Transaktionen in Periode III fallen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die meisten Belege aus dem Komplex »South Gate (bonfire site)«

Kasper Grønlund Evers, **The Vindolanda Tablets and the Ancient Economy**. British Archaeological Reports, British Series, Band 544. Archaeopress, Oxford 2011. V und 78 Seiten, 4 Abbildungen.

Ohne Übertreibung kann man behaupten, dass die mit Tinte beschriebenen Holztäfelchen von Vindolanda zu den wichtigsten epigraphischen Neufunden am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts gehören. Sie geben einen lebendigen Einblick in das alltägliche Leben am nördlichen Grenzabschnitt des Römischen Reichs an der Wende vom ersten zum zweiten Jahrhundert. Während diese wichtigen Quellen bereits Gegenstand zahlreicher Untersuchungen waren, etwa zu Schriftlichkeit, Bildung und zur vom Militär geprägten Alltagsgeschichte, beleuchtet der Verfasser in diesem Fall ihre Aussagekraft zur römischen Wirtschaft in Vindo-

stammen, der das Archiv des Kohortenpräfekten Flavius Cerialis enthielt. Hierbei darf nicht unerwähnt bleiben, dass die Besetzung des Kastells aus Truppen bestand, die in Niedergermanien ausgehoben wurden. So bildeten die Cohors I Tungrorum, danach die Cohors IX Batavorum und die Cohors III Batavorum die Besetzung des Kastells.

Im folgenden ersten Kapitel gibt der Verfasser einen Abriss der Forschungsgeschichte zur antiken Wirtschaft. Diese beginnt er mit der Debatte der beiden Gelehrten Karl Bücher und Eduard Meyer, die gegensätzliche Auffassungen vertreten. Während Bücher von einer geschlossenen Hauswirtschaft ausgeht und damit ein primitivistisches Bild entwickelt, zieht Meyer Parallelen zur modernen industriellen und marktwirtschaftlichen Epoche, weshalb er zu den sogenannten Modernisten gezählt wird. Weiterhin referiert der Verfasser die wichtigen Ansätze von Karl Polanyi und Moses Finley, um schließlich bei dem Sammelband »The Ancient Economy« bei seiner Betrachtung zu enden. Auch wenn in einigen Passagen die Darstellung oberflächlich bleibt, so vergegenwärtigt der Verfasser doch recht gut die verschiedenen Thesen und Modelle und zeigt die Komplexität des Themas auf. Gerade vor dem Hintergrund dieser sehr gegensätzlichen Thesen und Modelle will der Verfasser die Transaktionen der Vindolanda-Täfelchen näher beleuchten.

Im zweiten Kapitel gibt der Verfasser einen Überblick über die Thesen zur antiken Wirtschaft im römischen Britannien. Hierbei greift er zum Teil auf ältere Übersichtsdarstellungen zurück. Er referiert die Unterschiede in der Wirtschaftsentwicklung der »Highlands« und der »Lowlands«. Weiterhin streift er die Romanisierung. Auffallend ist, dass Evers anscheinend die wichtige Dissertation von Björn Onken (Wirtschaft an der Grenze. Studien zum Wirtschaftsleben in den römischen Militärlagern im Norden Britanniens [Diss. Kassel 2003]) nicht kennt, denn sie findet sich nicht in den Literaturangaben. Diese Dissertation ist online verfügbar und daher leicht zugänglich. Auch Onken zieht die Vindolanda-Täfelchen bei seiner Betrachtung der Wirtschaft an der römischen Nordgrenze Britanniens heran.

Die folgenden drei Hauptkapitel widmen sich dem eigentlichen Thema der Studie. Hierbei baut der Verfasser seine Thesen nicht etwa anhand der Quellenlage auf, sondern betrachtet die Täfelchen nach Wirtschaftsprozessen wie »market activity«, »redistribution« und »reciprocity«. Die Wortwahl dieser im heutigen Wirtschaftsjargon gebräuchlichen Begriffe sollte nach Meinung des Rezensenten allerdings tunlichst vermieden werden, um keine Assoziationen zu heutigen Wirtschaftsmechanismen aufkommen zu lassen. Im dritten Kapitel »Market Activity: Traders and Entrepreneurs« steht dann auch zentral die Frage nach den Transaktionen, die durch einen freien Markt beeinflusst sein könnten. Hierbei stützt sich der Verfasser auf Belege, die schon oft Gegenstand von Diskussionen gewesen sind, wie beispielsweise Tab. Vindol. II.343.

Kritische Distanz vermisst man bisweilen, wodurch schnell der Eindruck oberflächlicher Bearbeitung des Materials entsteht. So kann man dem Verfasser bei seiner Schlussfolgerung nur schwerlich folgen, dass die besprochenen Belege zu einem modernistischen Bild der antiken Wirtschaftsverhältnisse von Vindolanda passen. Im vierten Hauptkapitel behandelt der Autor die Belege für Redistribution. Hierbei kann er sich auf weit weniger ausführliche Belege stützen und zieht vor allem die Listen, unter anderem Tab. Vindol. II.155 und II.180, heran. Gerade diese Listen sind jedoch nicht einfach zu interpretieren, wodurch sich viel Raum für Spekulationen öffnet. Im fünften Kapitel geht es dann um »Reciprocity«. Auch hier werden wieder Listen herangezogen, wie beispielsweise die Liste für ein Fest Tab. Vindol. II.190. In diesem Kapitel probiert der Verfasser, wie auch andernorts, mit Thesen Polanyis in Einklang zu kommen. Obwohl er einige interessante Ansätze vorträgt, sind diese anhand des Materials nur mit Mühe nachzuvollziehen.

Im sechsten Hauptkapitel »The Making of a Model: Layers and Levels of Economic Activity« trägt Evers seine Erkenntnisse aus den vorangegangenen Kapiteln zusammen. Hierbei kommt er zu einem eher ernüchternden Ergebnis: Die Vindolanda Tablets verraten wenig über die Wirtschaftsstruktur an sich, aber viel über wirtschaftliches Verhalten. Schwierig bleibt auch die Trennung zwischen militärischer Versorgung und zivilen Wirtschaftsaktivitäten.

Zusammenfassend betrachtet, bleibt die Studie von Kasper Grønlund Evers hinter den Erwartungen zurück. Obwohl der Verfasser viel Stoff und Anregungen zum Verständnis der antiken Wirtschaft liefert, ist die Betrachtung der Täfelchen oberflächlich. Hierdurch kann die Studie wenig Neues zur Diskussion beitragen und geht kaum über das hinaus, was bereits Björn Onken in seiner Dissertation darlegt.

Nimwegen

Stephan Weiß-König